

Fund 4 2. „Räuberhöhle“ Mord in Herzebrock –  
Berichte des Norbert Ellermann und  
Recherchen des Udo Bürger in seinem Buch „Westfälische Unterwelt“

Im Heimatbuch „1125 Jahre Heiden“, S. 185, finden wir einen ausführlichen Bericht über die Geschehnisse im Jahr 1911 in Heiden. Norbert Ellermann aus Rheda-Wiedenbrück ist der Urgroßneffe des ermordeten Wilhelm Ellermann aus Herzebrock. Er forschte und organisierte auch schon einige Ausstellungen zu den Verbrechen der Bande <sup>1</sup>. Ebenso eindrucksvoll schildert Udo Bürger in seinem Buch „Westfälische Unterwelt“ über die damaligen Ereignisse. Diese ergänzenden Recherchen folgen nun als dritter Bericht zum Thema „Räuberbande in Heiden“. Sie berichten von den Verbrechen, der Festnahme und der Verurteilung der Räuberbande:

Am 24. Oktober 1912, um 7 Uhr morgens fand im Hof des Bielefelder Landgerichts die letzte Hinrichtung von zwei verurteilten Verbrechern statt. Etwa 50 Personen, davon 15 ausgewählte Zuschauer aus Herzebrock, erlebten die Exekution der beiden Mörder, die am 7. November 1911 zusammen mit einem dritten Komplizen in Herzebrock den Polizeisergeanten Wilhelm Ellermann kaltblütig ermordet hatten.

Wilhelm Ellermann war der einzige Polizeisergeant in der 20.000 Morgen großen Gemeinde Herzebrock. Neben der immer wieder auftauchenden Kleinkriminalität wie Einbruchdiebstähle und Schlägereien schien hier die Welt noch in Ordnung zu sein. Doch dann brach eine gefährliche Räuberbande in die Idylle ein, die zuvor und danach in verschiedenen Gegenden Westfalens Raubüberfälle verübt hatte.

Die Bande stammte aus dem Ruhrgebiet, bestand aus den Brüdern Stadtkowitz, dem Schneider Alex und dem Fuhrmann Anton, sowie ihren Komplizen Johann Wielich, einem in Ostpreußen geborenen Gelegenheitsarbeiter. Alex Stadtkowitz, geboren am 4. September 1886 in Schalke bei Gelsenkirchen, war der Älteste des Trios und damals 25 Jahre alt. Sein Bruder Anton war zwei Jahre jünger, und Johann Wielich, geboren in Chroskowo, war ebenfalls 25 Jahre alt.

Am 7. November 1911 reisten die Brüder Stadtkowitz und Wielich mit dem Zug nach Rheda und weiter nach Herzebrock, wo Alex Stadtkowitz früher beim Schneidermeister Jostkleigrewé als Geselle gearbeitet hatte. Zu dieser Zeit war Alex Stadtkowitz vom Schöffengericht Rheda wegen Hausfriedensbruch beim Wirt Anton Huster verurteilt worden. Zudem wurde gegen ihn wegen eines Gelddiebstahls bei seinem Meister und der Entwendung einer Uhrkette ermittelt. Polizeisergeant Ellermann hatte Alex Stadtkowitz wegen des Diebstahlverdachts vernommen. Kurz darauf verschwand Alex, allerdings nicht ohne damit zu drohen, zusammen mit seinem Bruder zurückzukehren und den Polizisten zu erschießen. Beim Verlassen von Herzebrock drohte er sogar, er werde „ganz Herzebrock in Bruch schlagen“.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Jahrbuch des Kreises Borken 2008, S. 131 Norbert Ellermann, Rheda-Wiedenbrück

<sup>2</sup> Westfälische Unterwelt, S. 273ff, Udo Bürger

Am Abend des 7. November 1911 besuchten Wielich und Anton Stadtkowitz (sein Bruder blieb draußen stehen) in Herzebrock die Wirtschaften von Dombrink, Huster und Hülsmann, um „zu sehen, wie dort am zweckmäßigsten einzubrechen sei“, wie Alex Stadtkowitz vor dem Bielefelder Schwurgericht angab. Als es zu einem Zwischenfall kam und die Einwohner Alarm schlugen, nahm Wilhelm Ellermann mit einem Dienstfahrrad und weiteren Bürgern die Verfolgung der flüchtenden Bande auf. Gerade als sie das Dorf verließen, nutzten die Täter die nächste Gelegenheit zu einem Raubüberfall. Auf der Chaussee nach Gütersloh begegnete ihnen der Bauer Heinrich Ortkras mit seinem Gespann, dem sie kurzerhand folgten. Doch der Bauer war schnell auf seinem Hof angekommen, sodass der Überfall an dieser Stelle vereitelt wurde.

Als die Bande anschließend den Weg nach Rheda einschlagen wollte, wurde sie von Ellermann eingeholt. Er erkannte Alex Stadtkowitz sogleich und erklärte ihn für verhaftet. Das Trio eröffnete sofort das Feuer aus mehreren Handfeuerwaffen auf die Verfolger. Einem Bürger aus Herzebrock schossen sie durch den Hut - er blieb glücklicherweise unversehrt. Polizeisergeant Ellermann wurde jedoch von einer Kugel des Johann Wielich getroffen und brach schwerverletzt zusammen. Auch Anton Stadtkowitz schoss auf den bereits am Boden liegenden Ellermann. Während der Polizist wehrlos am Boden lag, schlug Alex Stadtkowitz mit einem Brecheisen auf ihn ein. Erst als einige Bürger aus Herzebrock näherkamen, ließen die Täter von ihrem Opfer ab. Sowohl das Revolvergeschoss als auch die anderen Verletzungen waren tödlich gewesen.



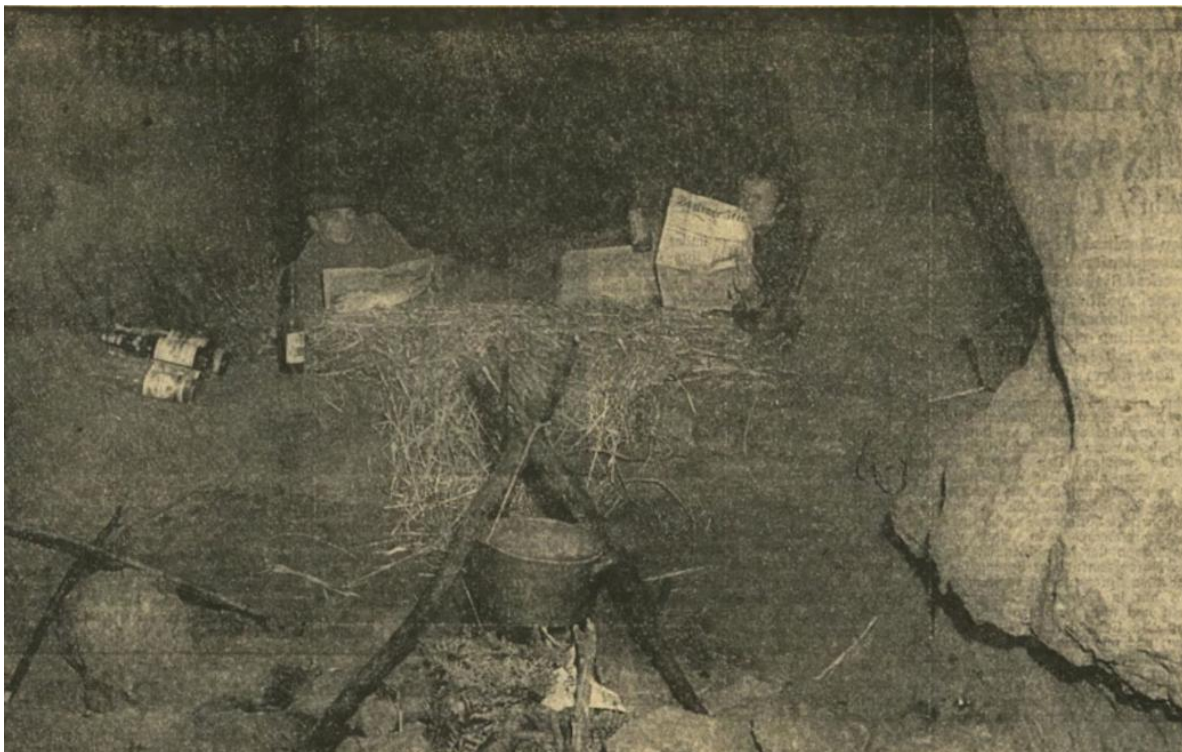
Rekonstruktion der Mordstelle auf der Chaussee von Herzebrock nach Gütersloh mit Blickrichtung auf Herzebrock. Im Vordergrund das Fahrrad des Ermordeten, der Hut von Alex Stadtkowitz und sein mit Papier umwickeltes Brecheisen, das für die Fotografie senkrecht in den Boden gestellt wurde  
Foto aus „Westfälische Unterwelt“, S. 273ff von Udo Bürger

Die Täter flüchteten in Richtung Gütersloh, kehrten jedoch später zum Tatort zurück, um dann schließlich in den nahegelegenen Wald zu entkommen. Die Verfolgung, auch mit Unterstützung eines Polizeihundes der Polizeibehörde Lippstadt, blieb erfolglos. Der Fahndungs-Steckbrief wurde am 14. November 1911 im Deutschen Fahndungsblatt veröffentlicht. Die Täter setzten ihre Flucht zu Fuß „in schnellen Trab“ in Richtung Rheda fort. Sie suchten die Wirtschaft Coßmann auf, „um dort noch eben einzubrechen“, wurden jedoch gestört.

Nach dem Mord in Herzebrock waren sie Tag und Nacht durch Felder und Büsche in Richtung Münster unterwegs, bis sie schließlich in Sinsen mit Anton Korzeniewski zusammentrafen. Korzeniewski, 1884 in Wreschsen geboren, hatte zuletzt als Reisender und Kassierer für die Firma Singer & Co in Recklinghausen gearbeitet. Zuvor war er in einem Zirkus tätig gewesen und hatte als Heizer auf einem Dampfer der „Hamburg-Amerika-Linie“ gearbeitet, was ihn auch längere Zeit nach Amerika geführt hatte.

Ende November 1911 tauchten die Verbrecher im Raum Heiden-Lembeck auf, wo sie den Bauer Heinrich Linnemann aus Lembeck-Wessendorf ausraubten (siehe vorheriger Bericht).

Wie aus der Münsteraner Verhandlung hervorgeht, erfolgte der Einzug in die Heidener Höhle am Samstag, den 11. November 1911. Die Höhle war dadurch entstanden, dass die Bauern früher dort Mergel gegraben haben, der zum Düngen verwendet wurde, berichtete der etwa 42 Jahre alte Tilgner später vor Gericht. Das Quartett hatte die Absicht, vom Inneren her ein neues Loch nach oben zu graben und das alte zu verschließen. Sie hatten sogar eine Leiter gestohlen, um diese Pläne umzusetzen. Doch die „Bohrversuche“ kamen nur bis zum Anfangsstadium.



Die Räuberhöhle  
Foto: Borkener Zeitung November 1962

Da die Höhle jedoch alles andere als gemütlich war, machten sich die Täter noch am selben Abend auf den Weg nach Heiden zur Wirtschaft Lohaus, heute Eversmann <sup>3</sup>, an der Kirche. Wielich hatte mit seinem Revolver ein Fenster zertrümmert und sich so Zugang zur Gastwirtschaft verschafft. Er ließ Anton Stadtkowitz ins Wirtshaus hinein, während die anderen draußen Wache hielten. Später bemerkte Frau Maria Lohaus, geb. Nienhaus, den Diebstahl von 17 Flaschen Likören, Weinen, Cognac, Zigaretten, Spielwaren, Spielkarten, Jagdmesser, einem Jagdschrotbeutel mit dem Kleingeld des Vortages (100 Mark) und der Kasse.

In Borken schlugen die Täter ein Schaufenster bei Hugo Fork in der Vennestraße ein und stahlen Biberdecken im Wert von 40 Mark. Die drei anderen entwendeten aus der Fensterauslage des Waffenladens von Pappenheim mehrere Revolver, eine Flinte, Spiegel, eine Schachtel Patronen und eine elektrische Lampe.

Schließlich verfolgte der Bauer Hölter aus Heiden, dem Stroh gestohlen worden war, die Strohs spur bis zur Mergelgrube (siehe vorherige Berichte). Inzwischen war Korzeniewski aus Gelsenkirchen zurückgekehrt, wo er sich über den Fortgang der „Herzebrocker Angelegenheit“ erkundigen wollte.

Am 17. November 1911 waren Heidens Ortspolizist Anton Mumbeck und der herbeigerufene Wachtmeister Tilgner aus Borken zufällig beim Gastwirt Lohaus zur Lagebesprechung, als sie zur Mergelgrube gerufen wurden. Mumbeck wurde mit einem geliehenen Revolver ausgerüstet, während Tilgner bereits bewaffnet war. Gegen 15:30 Uhr zogen sie zu den Höfen von Tüshaus und Hölter, in deren Nähe die Mergelkuhle lag. Im Laufe des Tages erhielten die Polizisten Verstärkung von umliegenden Bauern, die mit Knüppeln in der Hand an der Verbrecherjagd teilnehmen wollten. Franz Vornefeld brachte sogar sein Jagdgewehr mit. Sie hatten bereits im Laufe des Tages in der Nähe des Räubernestes Stellung bezogen.

Tilgner begab sich mit gezogenem Revolver und einer Karbidlaterne, die er von seinem Fahrrad abmontiert hatte, in die Höhle. Mumbeck gab ihm Deckung, während Franz Vornefeld den Eingang zur Höhle absicherte. Plötzlich weckte ein wachhabender Räuber seine schlafenden Kumpane. Bei einem Schusswechsel wurde Tilgner in die rechte Brust getroffen, die Lunge durchschlagen. Der Schuss blieb im Rücken stecken. Trotz seiner Verletzung kämpfte sich Tilgner weiter vor und konnte drei Bandenmitglieder mit seinem Revolver verletzen. Stadtkowitz wurde in den rechten Oberschenkel getroffen, Wielich in den linken Oberschenkel und Korzeniewski in den linken Arm. Nur Anton Stadtkowitz kam ohne Verletzung davon. Mumbeck bekam einen Streifschuss.

---

<sup>3</sup> Borkener Zeitung November 1962



Der Polizist Anton Mumbeck war in Heiden stationiert  
Und erlitt bei dem Einsatz, bei dem sein Kollege  
Tilgner schwer verletzt wurde, einen Streifschuss  
Foto Kreisjahrbuch 2008 S. 131 Norbert Ellermann



„Fränzken“ Vornefeld. Er hielt mit seiner  
Flinte die Räuber in Schach.  
Foto: Borkener Zeitung November 1962

Schließlich ergab sich die Bande. Draußen warteten bereits die bewaffneten Bauern, deren Zahl sich in der Zwischenzeit deutlich vergrößert hatte. Wären nicht auch die beiden Polizisten Oberwachtmeister Schade und Wachtmeister Lier eingetroffen, hätten die aufgebrachten Menschen vor der Höhle wohl kurzerhand selbst für Gerechtigkeit gesorgt.

Der schwer verletzte Wachtmeister Tilgner brach noch in der Höhle zusammen. Mit Hilfe des Gastwirtes Josef Ebbing wurde er nach Borken gebracht, wo ihn Sanitätsrat Dr. Lünenborg operierte. Tilgner verbrachte anschließend mehrere Wochen im Krankenhaus in Borken, seine Verletzungen waren schwer.

Die Verletzten wurden auf einem Pferdewagen von Bernhard Seier abtransportiert. Anton Stadtkowitz und Korzeniewski wurden an einem Seil hinterhergeführt, während eine große Volksmenge neugierig und aufgebracht zusah. Nach einer kurzen Vernehmung im Amtshaus durch Amtmann Rappers brachte Bernhard Seier die vier Bandenmitglieder schließlich nach Borken ins Gefängnis. Die Verwundeten wurden im St.-Marien-Hospital vom Gerichtsarzt Dr. Lueb versorgt.

Wegen einer zweistündigen Begehung des Tatorts in der nun berühmt-berüchtigt gewordenen Mergelhöhle – an der auch die Angeklagten beteiligt waren - anwesend waren auch die Polizisten Lier, Koch und Budde sowie Staatsanwalt Müller, Amtsrichter Bispink, Gerichtsassistent Diening und der Gefängnisarzt Dr. Lueb - kam es zu einem regelrechten Volksauflauf. Einige Bürger begleiteten die staatliche Polizei- und Justizmaßnahme zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Wie der Untersuchungsrichter vor Gericht berichtete, hätten die Brüder Stadtkowitz und Wielich ohne umfangreiche Schutzmaßnahmen wahrscheinlich „von der empörten Volksmenge zerrissen werden können“.

Die Vergehen der Bande waren Gegenstand zweier Schwurgerichtsverhandlungen – im Januar 1912 in Münster und im April 1912 in Bielefeld. Diese Verhandlungen zeigten, dass die Bande zwar nur wenige Monate aktiv war, aber umso intensiver. In Münster waren fünf Gutachter und 21 Zeugen geladen. Die Angeklagten wurden von den Verteidigern Arndts, Dr. Holtzenbein, Rubarth und Tümler vertreten. Der Obmann, der Kaufmann Herzog aus Bocholt, verkündete die Entscheidung der Geschworenen. Johann Wielich, der erfolglos einen Selbstmordversuch unternommen hatte, brach ohnmächtig zusammen. Das Urteil verkündete Landgerichtsdirektor Brüning: Alex Stadtkowitz erhielt 10 Jahre Zuchthaus, die anderen drei Mitglieder wurden zu 15 Jahren verurteilt. Ihnen wurden unter anderem folgende Überfälle zur Last gelegt:

- Ende Oktober 1911: Ein missglückter Versuch, den Kassierer der Zeche Brassert in Marl zu berauben, der auf Anregung Korzeniewskis in einer Wirtschaft in der Gelsenkirchener Wilhelmstraße geplant war.
- Überfälle auf Fuhrwerke: Die Rollen waren klar verteilt. Korzeniewski, der große und kräftige Täter, sollte den Pferden in die Zügel fallen und sie festhalten, während die anderen mit Revolvern bewaffnet die Wagen ausplünderten. So wurde etwa eine Postkutsche am Stadtrand von Gelsenkirchen überfallen und ausgeraubt.<sup>4</sup>
- 28. Oktober 1911: Raub beim Bäckermeister Karger auf der Gelsenkirchener Chaussee nach Essen, bei dem sie 30 Mark erbeuteten.
- Wenige Tage später: nächtlicher Einbruch bei einem Metzger in Gelsenkirchen-Buer, bei dem Wurst und Rollschinken gestohlen wurden. Als sie entdeckt wurden, gaben die Täter Warnschüsse auf ihre Verfolger ab. Ein weiterer Einbruch bei einem Metzger misslang, während bei einem Weinhändler zwei Flaschen gestohlen wurden - allerdings waren sie zu ihrem Missvergnügen nur mit Wasser gefüllt.
- Nacht zum 1. November: Misslungener Überfall auf den Bahnhof in Maria Veen, bei dem der Bahnhofsvorsteher die Lohnzahlung von 3000 bis 4000 Mark mit nach Hause genommen hatte.
- Am Abend des 2. November: In der Nähe der Waldschenke bei Gelsenkirchen hielten die Räuber das Pferdegespann des Fuhrmann Rissen auf. Im drauf folgenden Chaos scheuten die Pferde und rannten los, was die Bande veranlasste, von einer weiteren Verfolgung abzusehen. Doch der Fuhrmann hatte nicht so viel Glück: Er wurde mit einem Schuss am Arm und einem weiteren in die Brust getroffen, der nur knapp sein Herz verfehlte und ihn fast das Leben kostete.
- Die Beute, die die Verbrecher am 4. November aus einer nahe dem Bahnhof gelegenen Wirtschaft in Sinsen erbeuteten, war eher bescheiden: vier Flaschen Spirituosen und mehrere Schachteln Zigaretten. Besonders kurios war der Diebstahl eines sogenannten Hampelmans - ein Gummischlauch mit einer Eisenschraube -, der fortan ein treuer Begleiter von Alex Stadtkowitz wurde.

---

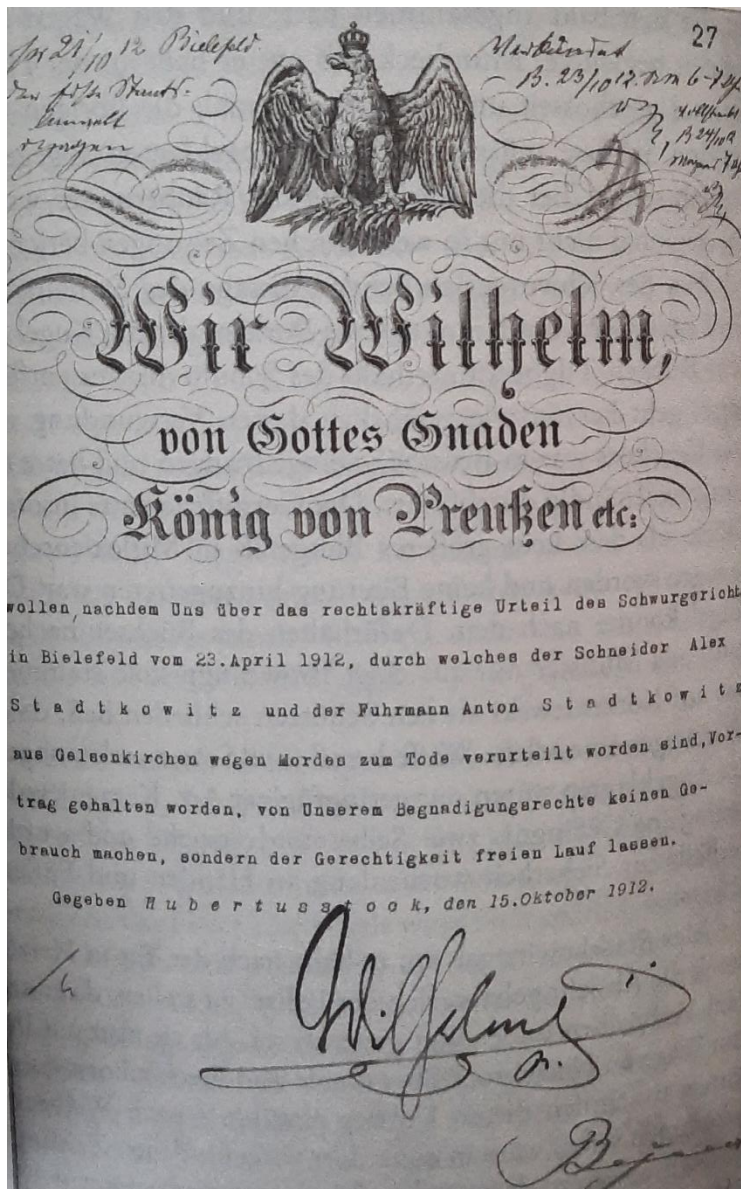
<sup>4</sup> Jahrbuch des Kreises Borken 2008, S. 131 Norbert Ellermann, Rheda-Wiedenbrück

Zudem hatte er stets ein Brecheisen dabei, das er meist in Zeitungspapier eingewickelte.<sup>5</sup>

- Am 6. November wurde der Landwirt Linnemann, wie bereits in vorherigen Berichten erwähnt, ebenfalls überfallen.

Der Mord an Polizeisergeanten Wilhelm Ellermann, der die Ereignisse überschattete, wurde schließlich am 23. April 1912 vor dem Schwurgericht in Bielefeld verhandelt. Bei einem Ortstermin am 10. Februar 1912 in Herzebrock mussten drei Bandenmitglieder vor der aufgebracht Menschenmenge geschützt werden, die sich nach einer Lynchjustiz sehnte. Letztendlich wurden alle drei zu Todesstrafen verurteilt.

Wenige Tage später, in der Nacht vom 25. zum 26. April 1912, nahm sich Johann Wielich, ein bereits mehrfach vorbestrafter Mann, in seiner Zelle das Leben. Er erhängte sich mit einem Bettlaken, nachdem ein früherer Ausbruchsversuch gescheitert war – ein verzweifelter Versuch, der Urteilsvollstreckung zu entkommen



Das angerufene Reichsgericht in Leipzig wies ihre Revision am 24. Juli 1912 zurück, und am 12. August 1912 lehnte Kaiser Wilhelm II. ihre Gnadengesuche ab.

Foto aus „Westfälische Unterwelt“, S. 273ff von Udo Bürger

<sup>5</sup> Westfälische Unterwelt, S. 273ff, Udo Bürger

Die beiden zum Tode verurteilten Brüder Stadtkowitz wurden am Tag zuvor stark gefesselt aus dem Zuchthaus in Münster nach Bielefeld überführt. Pfarrer Schmidt und Kaplan Becker begleiteten sie bis zu einem letzten Frühstück mit Kaffee und Kuchen, das ihnen gegen 5:30 Uhr am 24. Oktober gereicht wurde.

Die Doppelhinrichtung mit einem Beil, die von dem Magdeburger Scharfrichter Gröpler und seinen drei Gehilfen auf dem Hof des Bielefelder Gerichtsgefängnisses durchgeführt wurde, dauerte 10 bis 11 Minuten. Anton Stadtkowitz wurde als Zweiter enthauptet, „nachdem der Richtblock mit heißem Wasser vom Blute seines Bruders gereinigt und mit einem neuen Tuche zugedeckt worden war“. Vor seiner Enthauptung hatte Alex Stadtkowitz erklärt: „Wenn ich für alles das, was ich getan, den Tod verdient habe, so will ich ruhig sterben. Ich bereue meine Taten, aber das sage ich angesichts des Todes: An dem Tode Ellermanns bin ich unschuldig. Aber darum will ich doch ruhig sterben.“ Die Leichen wie auch die Leiche von Johann Wielich kamen anschließend in das anatomische Institut der Universität Münster.

**Bekanntmachung**

1. der Schneider  
**Alex Stadtkowitz**

2. der Fuhrmann  
**Anton Stadtkowitz**  
aus Welsenkirchen,  
die durch rechtskräftiges Urteil  
des Schwurgerichts zu Bielefeld  
vom 23. April 1912 wegen gemein-  
schaftlichen Mordes, begangen zu  
Herzebrock am 17. November 1911  
an dem Polizeisergeanten Eller-  
mann, dort, zum Tode verurteilt  
worden sind,  
sind in Vollzug dieses Urteils heute früh  
7 Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gerichts-  
gefängnisses mittels des Beiles enthauptet worden.

Der Erste Staatsanwalt  
**von Sagen,**  
Geheimer Justizrat.

Bielefeld, den 24. Oktober 1912.

VERLAG VON ...

Bekanntgabe der Hinrichtung der Brüder Stadtkowitz auf einem roten Plakat

Foto aus „Westfälische Unterwelt“, S. 273ff von Udo Bürger



Der Westfälische Anzeiger ging davon aus, dass das Urteil in Herzebrock mit Erleichterung aufgenommen wurde, da man im Falle einer Haftstrafe hätte befürchten müssen, dass „die drei nach 15 Jahren eines Nachts zurückkommen könnten, um furchtbare Rache an den Zeugen zu nehmen“. Die Witwe des Wilhelm Ellermann musste nun für ihre fünf Kinder allein sorgen. Das Amt Herzebrock und der Kreis Wiedenbrück versuchten finanziell zu helfen, dazu kamen auch Geldspenden von einigen örtlichen Firmen.<sup>6</sup>

Angelika Brösterhaus  
Heimatverein Heiden  
17.4.2025

---

<sup>6</sup> Gemeindearchiv Herzebrock-Clarholz, Staatsarchiv Detmold, Tageszeitungen „Die Glocke“ und „Borkener Zeitung“